

**BIANCA**  
EXKLUSIV

CORA  
Verlag

7/22

CLASSICS

# Wie viel Liebe braucht eine Familie?

Das Paradies in deinen  
Armen

Geheime Gefühle für dich

3 Romane

*Helen Lacey, Tina Leonard, Patricia Thayer*  
***BIANCA EXKLUSIV BAND 350***

## IMPRESSUM

BIANCA EXKLUSIV erscheint in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte  
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Christina Seeger  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe BIANCA EXKLUSIV, Band 350 06/2022

- © 2013 by Helen Lacey  
Originaltitel: „His-and-Hers Family“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Tatjana Lénárt-Seidnitzer  
Deutsche Erstausgabe 2014 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe BIANCA EXTRA, Band 4
- © 2000 by Tina Leonard  
Originaltitel: „Cowboy Be Mine“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Patrick Hansen  
Deutsche Erstausgabe 2014 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe BIANCA EXTRA, Band 2
- © 2011 by Patricia Wright  
Originaltitel: „Tall, Dark, Texas Ranger“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Anna-Pia Kerber  
Deutsche Erstausgabe 2014 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe BIANCA EXTRA, Band 5

Abbildungen: mauritius images / Blend Images / Steve Smith, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2022 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783751510578

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.de).

Helen Lacey  
Wie viel Liebe braucht  
eine Familie?



## 1. KAPITEL

Bereits zum dritten Mal in zwei Tagen bemerkte Fiona Walsh den Fremden. Und weil sie eine lebhaftere Fantasie hatte, malte sie sich alle möglichen Gründe aus, warum der umwerfendste Mann, der ihr je unter die Augen gekommen war, sie auf Schritt und Tritt zu verfolgen schien.

*Wer ist er? Ein Bewunderer? Ein Lotterievertreter? Ein Stalker?*

Am Vortag war er ihr vor ihrem Haus aufgefallen. Er hatte auf der anderen Straßenseite an seinem Auto gelehnt und telefoniert. Sie war hinausgegangen, um die Morgenzeitung hereinzuholen, er hatte eine Weile am Tor herumgelungert und Interesse an ihrem verwelkten Kräutergarten vorgetäuscht.

Am Nachmittag war der geheimnisvolle Fremde wieder aufgetaucht. Am Strand, wo sie mit ihrem Hund herumzutoben pflegte. In demselben Auto, derselben gut geschnittenen Kleidung. Die dunklen Haare und markanten Gesichtszüge waren unverkennbar.

Und nun war er in den Stall gekommen, in dem ihr Pferd untergebracht war.

Fiona brachte Titan, ihren Vollblutwallach, mitten auf dem Reitplatz in den Stand. Der Mann lehnte an der Fahrertür seines Autos und beobachtete sie. Sein Auftreten hatte nichts Bedrohliches an sich. Er wirkte lediglich neugierig. Deshalb schlug sie sich die Befürchtung, dass er sie überfallen und in seinen Kofferraum sperren könnte, endgültig aus dem Kopf. Ein seltsamer und nicht unangenehmer Schauer rann ihr über die Haut. Gut aussehend, hübscher Wagen, ein Kleidungsstil, der von

Selbstbewusstsein kündete – sie musste sich eingestehen, dass er sie faszinierte.

Sie nahm die Zügel auf, trieb Titan an und lenkte ihn zum Gatter. Das Ratespiel war sie leid. Sie wollte auf der Stelle herausfinden, wer der Mann war und was er von ihr wollte. Sie stieg ab und band Titan an einen Pfosten, nahm die Reitkappe ab und verträdelte ein paar Sekunden, um sich das Haar zu richten.

Während sie den Hof überquerte, beendete der Fremde sein Telefonat, steckte das Handy ein und richtete sich auf.

Zehn Schritte entfernt blieb Fiona stehen und musterte ihn stumm. Er schien Anfang dreißig zu sein und sah unheimlich gut aus. Obwohl dunkle Brillengläser seine Augen verbargen, wusste sie, dass er sie anstarrte. Plötzlich machte sie sich dumme Gedanken über ihre Aufmachung. Warum trug sie ausgerechnet eine Reithose voller Grasflecken und ein uraltes T-Shirt?

Das Schweigen dehnte sich aus.

Schließlich holte sie tief Luft und eröffnete: „Ich schätze, Sie sind nicht hier, um mir zu sagen, dass ich in der Lotterie gewonnen habe.“

Er lächelte verhalten und nahm sich die Sonnenbrille ab. „Nein.“

Sie stemmte die Hände in die Hüften und versuchte zu ignorieren, wie ihr Magen hüpfte, als sie ihm in die leuchtend blauen Augen blickte. „Warum verfolgen Sie mich dann?“

Er trat einen Schritt näher. „Das tue ich nicht.“

Fiona riss die Augen auf. „Drei Mal in zwei Tagen?“ Sie schnippte mit den Fingern. „Das ist ein seltsamer Zufall.“

„Es ist überhaupt kein Zufall. Ich habe einfach auf einen günstigen Zeitpunkt gewartet, um mit Ihnen zu sprechen.“

Verärgert hob sie das Kinn. Für ihren Geschmack legte er ein bisschen zu viel Selbstsicherheit an den Tag. „Warum in

aller Welt? Ich kenne Sie nicht, und ich ...“

„Sind Sie Fiona Lorelle Walsh?“, unterbrach er leise.

Ihr stockte der Atem. Wieso kannte er ihren vollen Namen? Wer war er? „Was wollen Sie?“

Er näherte sich noch einen Schritt. „Mit Ihnen sprechen.“

Sie verspürte den Drang zu fliehen. Ihm zu entkommen. Distanz zwischen sich und seine wundervollen Augen zu legen. „Tut mir leid, aber ich bin momentan beschäftigt. Ich muss mich um mein Pferd kümmern“, verkündete sie und machte auf dem Absatz kehrt.

„Miss Walsh?“, rief er ihr nach. „Fiona?“

Sie blieb abrupt stehen. Titan tänzelte unruhig auf der Stelle, als ob er ihr Unbehagen spürte. Sie sah Callie Preston, die Besitzerin der Reitschule und ihre beste Freundin, über den Hof gehen und wusste, dass ein Wort genügte, um sofort Hilfe zu bekommen.

Aber Fiona wollte nicht die Fassung verlieren. Wer immer dieser Fremde sein mochte, sie fürchtete sich nicht vor ihm. Sie drehte sich um und stellte sich ihm.

Ihr Herz pochte wie verrückt. Im Sonnenschein wirkte sein Haar beinahe schwarz. Aber eine innere Stimme warnte sie davor, sich in seinen Bann ziehen zu lassen. „Wer sind Sie?“

„Wyatt Harper.“

Das sagte ihr gar nichts. „Was wollen Sie?“

„Reden.“

„Worüber?“

„Vielleicht könnten wir an einen privateren Ort gehen?“

„Hier ist es privat genug.“

Er warf einen vielsagenden Blick zu den Reitern auf dem Dressurplatz, gab aber dennoch nach. „Okay. Lassen Sie mich Ihnen zunächst versichern, dass ich keinerlei Bedrohung für Sie darstelle.“

Sie fühlte sich nicht bedroht. Das Außergewöhnliche an dieser Situation war, dass ihre Neugier den höchsten Pegel

aller Zeiten erreichte. „Damit ich das beurteilen kann, müssten Sie mir zuerst verraten, was Sie von mir wollen. Also?“

Er nickte, schenkte ihr ein aufwühlendes Lächeln und streckte ihr eine Visitenkarte entgegen. „Wie gesagt, ich bin Wyatt Harper.“

Fiona wusste, dass er sich nicht vom Fleck rührte, um sie nicht einzuschüchtern. *Sehr clever*. Sie trat ein paar Schritte vor, schnappte sich die Karte und las, während sie zurückwich. *Wyatt Harper* stand fett gedruckt darauf, und darunter: *Generaldirektor, Harper Engineering*. Der eindrucksvolle Titel erklärte nicht, was er von ihr wollte. „Und?“

Er begegnete ihrem Blick unverwandt und ließ sich Zeit, bevor er erwiderte: „Ich vertrete die Interessen von Cecily Todd.“

„Ich habe keine Ahnung, wer das sein soll.“

„Sie ist meine Nichte und das Kind, das Sie vor vierzehn Jahren zur Adoption freigegeben haben.“

Plötzlich schien sich ihre Welt auf einer unsichtbaren Achse auf den Kopf zu stellen.

*Nein! Das fasse ich nicht. Oh mein Gott, passiert das wirklich?*

Jahrelang hatte sie an diesen Moment gedacht. Sich ihn ausgemalt. Davon geträumt. Ihn gefürchtet. Ihre Beine, normalerweise muskulös und stark, gaben nach. Sie ging in die Hocke und beugte sich vor, weil ihr die Luft wegblieb.

Wyatt trat vor, aber sie hob abwehrend eine Hand.

„Tief durchatmen“, riet er spürbar besorgt.

Sie war nicht in der Stimmung, ihm dafür zu danken. „Natürlich“, keuchte sie und bedachte ihn mit einem vernichtenden Blick. „Kein Problem.“

„Sie sollten sich setzen.“ Er sah sich um. „Auf die Stufen beim Haus. Sie könnten ...“

„Nein. Bitte ... lassen Sie mich ... einfach in Ruhe.“

Beschwichtigend legte er ihr eine Hand auf die Schulter.  
„Das kann ich nicht.“

Sie stützte sich auf die Knie, stemmte sich hoch und holte noch einmal tief Luft.

Er ließ den Arm sinken und trat zurück. „Ich möchte mit Ihnen über meine Nichte sprechen.“

Unverhofft wurde ihr schwindelig. Benommen fasste sie sich an die Stirn. Die ganze Situation wirkte surreal. Traumartig. *Als ob jemand anders betroffen wäre, in einem alternativen Universum.* „Ich fühle mich ein bisschen überfordert“, gestand sie ein.

Er nahm sie am Arm, und diesmal wehrte sie sich nicht dagegen. „Kommen Sie, Sie müssen sich hinsetzen.“

Sie ließ sich zum Haus führen, sank auf die mittlere der drei Stufen und nahm den Kopf zwischen die Knie. „Ich bin normalerweise nicht so schwächlich.“

„Ich habe Sie überrascht. Tut mir leid.“

„Überrascht? Verdammt, Sie haben mich total schockiert!“

„Was geht hier vor?“

Fiona richtete sich auf und sah Callie mit argwöhnischer Miene vor sich stehen. „Alles in Ordnung. Mir war nur etwas schwindelig.“

„Wer ist der da?“

Irritiert verzog er das Gesicht. „*Der da* heißt Wyatt Harper.“

Hastig sagte Fiona: „Danke, dass du vorbeigekommen bist, Callie, aber es ist alles wieder gut.“

„Sicher?“

„Ganz sicher.“

Callie zögerte einen Moment, nickte dann und ging zu den Stallungen.

Sobald sie außer Hörweite war, fragte er: „Eine Freundin von Ihnen?“

„Ja. Ihr gehört dieser Reitstall.“

Er nickte. „Fühlen Sie sich wirklich gut?“

„Bestens, danke.“

„Zurück zu Cecily. Ich wollte ...“

Fiona unterbrach: „Sind Sie sicher? Ich meine, dass sie ... dass ich ...“

„Dass Sie ihre leibliche Mutter sind?“

Sie schluckte schwer und nickte.

„Wenn Sie Fiona Walsh sind, dann bin ich sicher. Ich habe Dokumente, die belegen, dass Sie Cecily zur Welt gebracht haben.“

Sie holte tief Luft. „Und Sie sind ihr Onkel?“

„Richtig. Meine Schwester und ihr Mann haben sie adoptiert.“

Ein wundervolles Ehepaar, wie man ihr in der Adoptionsagentur versichert hatte. *Leute, die in der Lage sind, Ihrer Tochter all das zu bieten, was Ihnen selbst nicht möglich wäre. Stabilität. Sicherheit. Ein vollkommenes Zuhause.*

Ihr war sehr viel Zeit geblieben, um sich auszumalen, wie dieses Ehepaar sein mochte. Vierzehn Jahre, ohne auch nur den Namen ihres Kindes zu kennen. Vierzehn Jahre, um davon zu träumen, ihr Kind wiederzusehen.

*Aber nicht so unverhofft, so unvorbereitet.* Wer dieser Mann auch sein mochte, was immer er beabsichtigte, auf keinen Fall wollte sie in seiner Gegenwart die Fassung verlieren. Sie zeigte sich nicht verletztlich. *Niemals.*

Entschieden stand sie auf und verschränkte die Arme vor der Brust. „Warum ausgerechnet jetzt?“

Er wartete mit seiner Antwort, musterte sie einige Sekunden lang schweigend. „Weil Cecily Sie kennenlernen will.“

Instinktiv schüttelte sie den Kopf. Sie gestattete niemandem, ihre Welt auf den Kopf zu stellen. Nie wieder.

Sie war nicht mehr so naiv wie mit fünfzehn. Sie war fast dreißig und bestimmte selbst, wo es in ihrem Leben langging.

Wenn er glaubte, dass es ihm einen Vorteil verschaffte, unangemeldet aufzutauchen und sie zu schockieren, dann irrte er sich gewaltig. *Falls ich mich überhaupt bereit erkläre, mit ihm zu sprechen, dann bestimme ich Ort und Zeit.*

„Hier will ich nicht mit Ihnen reden.“ Trotzig reckte sie das Kinn vor. „Außerdem brauche ich Zeit zum Nachdenken. Auf Wiedersehen, Mr. Harper.“

„Fiona, Sie müssen ...“

„Auf Wiedersehen“, wiederholte sie und machte auf dem Absatz kehrt. Schnurstracks marschierte sie zum Reitplatz und spürte dabei seinen bohrenden Blick im Rücken.

Kurz darauf hörte sie Kies unter Reifen knirschen. Sie atmete erleichtert auf. Er gab sich geschlagen.

*Zumindest vorerst.*

Die folgende Stunde verbrachte Fiona wie in Trance. Sie sattelte Titan ab, striegelte und fütterte ihn. Dann fuhr sie schnell nach Hause, ohne Callie Gelegenheit zu geben, sie über Wyatt Harper auszufragen. Sie war nicht der Stimmung für ein Verhör, nicht einmal von ihrer besten Freundin.

In ihrem kleinen Haus angekommen, warf sie den Schlüssel auf das Tischchen im Flur und lief ins Wohnzimmer.

*Meine Tochter.*

Ein Schauer lief ihr über den Rücken. Sie sank auf das Sofa.

*Meine Tochter heißt Cecily.*

Wie oft hatte Fiona sich gefragt, wie die Adoptiveltern ihr Baby getauft haben mochten! Sie selbst hatte es nicht verkraftet, ihm einen Namen zu geben. Das wäre besser so,

war ihr versichert worden. Aber gar nichts war besser, geschweige denn gut! Wie sehr war sie an ihrer Entscheidung verzweifelt! Obwohl sie wusste, dass sie mit fünfzehn nicht in der Lage gewesen wäre, für ein Baby zu sorgen.

Ihr Großonkel hatte ihr den liederlichen Lebenswandel seiner Nichte vor Augen geführt. *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm*. Fionas Erinnerungen an ihre Mutter Shayne waren durchweg negativ. Sie war unzuverlässig und egozentrisch gewesen. Hatte ihre Ausbildung nicht durchgezogen, sich nicht um Fiona gekümmert und viele, viele Männer gehabt.

Mit fünfzehn war Fiona auf die Farm ihres Großonkels geschickt worden – allein, verängstigt und schwanger. Drei Wochen danach waren Shayne und ihr wesentlich jüngerer Geliebter bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen. Und sechs Monate später hatte Fiona sich von ihrem gerade einmal zehn Minuten alten Baby verabschieden müssen, um es an fremde Leute wegzugeben. Von ganzem Herzen hatte sie ihrem Baby gewünscht, dass es von der neuen Familie geliebt wurde. Da es sich um eine Inkognito-Adoption handelte, war von vornherein klar gewesen, dass sie sich nie nach ihrem Kind erkundigen durfte. Sie hatte gebetet, dass ihre Tochter sich irgendwann bei ihr melden würde, aber nicht wirklich daran geglaubt und keine allzu große Hoffnung aufkeimen lassen.

Bis Wyatt Harper in ihr Leben getreten war.

Der Onkel ihrer Tochter. Ein Abgesandter. Offensichtlich gekommen, um sie auszuspionieren. Da er ihren vollen Namen kannte, hatte er bereits umfangreiche Nachforschungen angestellt. Wie viel mochte er in Erfahrung gebracht haben? Belastendes Material war nicht vorhanden. Es gab nichts, was an die furchtbaren Geschehnisse jener Nacht erinnerte.

### *Nichts außer Cecily.*

Niemand kannte die Wahrheit. Fiona wahrte das Geheimnis seit über vierzehn Jahren. Sie hatte nicht darüber gesprochen, seit sie auf der Türschwelle ihres Großonkels abgeladen worden war. In der Geburtsurkunde ihrer Tochter stand: Vater unbekannt. Er wurde nirgendwo erwähnt. Er war tot. Was hätte es genutzt, die Geschichte wieder aufzurollen? Doch Wyatt Harper war aufgetaucht und hatte sicherlich unzählige Fragen.

Warum war er überhaupt gekommen? Wollte Cecily sie kennenlernen? Wenn ja, wo waren ihrer Adoptiveltern?

Sie beschloss, zu duschen und sich umzuziehen und dann eine Strategie zu entwerfen. Sie mochte Pläne und Listen und Ordnung. Sie tappte nicht gern im Dunkeln. Es gefiel ihr nicht, dass Wyatt Harper alle möglichen Dinge über sie in Erfahrung brachte, während sie nichts über ihn wusste.

Sie holte seine Visitenkarte hervor, setzte sich an den Computer und gab *Harper Engineering* in die Suchmaschine ein. Auf Anhieb erhielt sie ein Dutzend Treffer und erfuhr, dass er ein Stahlwerk mit über hundert Angestellten am Stadtrand von Sydney leitete, und zwar in dritter Generation.

Fiona schaltete den Computer aus und lief in die Küche. Muffin, ihr energiegeladener Foxterrier, sprang an der Hintertür hoch. Sie ließ ihn schnell herein und fütterte ihn.

Dann nahm sie erneut die Visitenkarte zur Hand. Es gab nur eine Möglichkeit, um herauszufinden, was Wyatt Harper von ihr wollte.

Die Fahrt zum Hotel im Nachbarort dauerte kaum zwanzig Minuten. Fiona parkte vor der Tür und betrat die Lobby. Sie war nervös. War es wirklich richtig gewesen, sich so bald mit Wyatt Harper zu verabreden? Drei Minuten vor fünf. Wyatt war nicht zu sehen.

Sie ignorierte den Portier, ging in den Loungebereich und setzte sich auf ein Ledersofa. Es war unheimlich still ringsumher. Nur gedämpfte Musikberieselung war zu hören.

„Hallo, Fiona.“

Sie wirbelte herum. Wyatt Harper stand wenige Schritte entfernt. Sie bemühte sich, die Schmetterlinge in ihrem verräterischen Bauch zu ignorieren. Okay, er sah verdammt gut aus. Sein Körper in dunklen Chinos und weißem Polohemd wirkte beeindruckend muskulös, seine Haare glänzten, seine Augen funkelten.

*Na und? Die Welt ist voll von überwältigenden Männern.*

Und da er eine Bombe in ihrem geordneten kleinen Leben hatte platzen lassen, wehrte sie sich entschieden dagegen, dass ihr Blut in Wallung geriet, sobald er in ihre Nähe kam.

„Hallo“, murmelte sie.

Unter seinem forschenden Blick wurde ihr ganz heiß. Mit zitternden Fingern strich sie sich das Haar zurück. Wirkte ihr Outfit aus Jeansrock, bedruckter Bluse und flachen Schuhen zu zweckmäßig? Hätte sie ihr Haar, das ihr Gesicht in wilden Locken umrahmte, lieber hochstecken sollen?

„Danke, dass Sie gekommen sind“, sagte er schlicht.

„Sich vor der Wahrheit zu drücken ist auch keine Lösung.“

Er nickte, setzte sich ihr gegenüber und legte einen dünnen Aktenordner auf den niedrigen Tisch zwischen ihnen. „Sie geben also zu, dass Sie Cecilys leibliche Mutter sind?“

„Ich gebe zu, dass ich vor vierzehn Jahren ein Kind bekommen und zur Adoption freigegeben habe.“ Sie deutete auf den Ordner. „Sie scheinen Beweise dafür zu haben, dass es sich dabei um Ihre Nichte handelt.“

„Die habe ich tatsächlich. Obwohl ein Blick auf Cecily reichen würde, um Sie zu überzeugen.“ Er lehnte sich zurück. „Sie sieht Ihnen sehr ähnlich. Dieselben Haare.“

Dasselbe Kinn. Dieselben ...“, er musterte ihre Lippen, „... Augen.“

Fiona brachte ein sprödes Lächeln zustande, hob eine Hand und zwirbelte eine Haarlocke zwischen den Fingerspitzen. „Das arme Kind ist also mit dieser Farbe bestraft?“

Wyatt beobachtete sie mit glühendem Blick. „Sie ist sehr hübsch.“

Ihr Herz klopfte ein bisschen schneller. Sie holte tief Luft und stellte die Frage, die ihr seit Stunden auf der Seele brannte. „Was weiß sie über mich?“

Sein Blick verdüsterte sich ein wenig. „Sie weiß, dass Sie bei der Geburt noch sehr jung waren. Meine Schwester Karen und ihr Mann Jim haben von Anfang an offen mit ihr darüber geredet, dass sie adoptiert ist, und sie darin unterstützt, ihre leibliche Mutter zum gegebenen Zeitpunkt zu suchen.“

„Und dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen? Wollen Sie das sagen?“

Er nickte. „Sie spielt seit fast zwei Jahren mit dem Gedanken. Karen und Jim wollten die Suche nach Ihnen einleiten, aber ...“ Er verstummte und schwieg einen Moment. Dann sagte er in rauem Ton: „Sie sind vor anderthalb Jahren verstorben.“

„Das tut mir leid“, flüsterte sie betroffen. „Wie ist es passiert?“

„Ein Unfall. Sie sind beim Felsenangeln abgestürzt. Durch ihren Tod ist Cecily ...“

„Allein zurückgeblieben?“, warf sie spontan ein.

„Nein, sie ist nicht allein. Sie hat Familie. Ich wollte sagen, dass sie durcheinandergeraten ist. Aber inzwischen hat sie sich wieder gefangen. Vor ein paar Monaten hat sie erklärt, dass sie bereit ist, Sie kennenzulernen.“

„Sie will mich tatsächlich sehen?“

Er nickte.

*Meine Tochter will mich treffen.* Fiona stockte der Atem. Sie bekam Gänsehaut. Das war es doch, was sie wollte, oder? Das Kind kennenlernen, das sie weggegeben hatte. *Warum macht mir die Vorstellung dann solche Angst?* Sie beugte sich vor. „Wann?“

„So einfach ist das nicht.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine damit, dass Cecily viel durchgemacht hat und ich sie in meiner Funktion als gesetzlicher Vormund beschützen muss.“

„Vor mir?“, flüsterte sie betroffen. „Ich würde ihr niemals wehtun.“

„Vielleicht nicht absichtlich. Aber ich muss mich vergewissern, dass Sie nichts tun werden, was Cecilys Gemütszustand gefährdet.“

Mit einer Mischung aus Fassungslosigkeit und wachsendem Zorn starrte Fiona ihn an. Seine Bemerkungen waren schlichtweg beleidigend. Doch sie zügelte ihr berüchtigtes hitziges Temperament, das durchaus das Klischee der Rothaarigen bestätigte. Sich mit ihm anzulegen, brachte sie nicht weiter. Er hielt alle Trümpfe in der Hand. „Was muss ich denn anstellen, um Ihnen zu beweisen, dass ich nichts tun würde, was ihr schadet?“

Er beugte sich vor und stützte die Ellenbogen auf die Knie. „Wie wär’s, wenn Sie mir zuerst mal erzählen, warum Sie Ihr Baby weggegeben haben?“

## 2. KAPITEL

Dass Fiona unglaublich hübsch war und Wyatt auf dumme Gedanken brachte, erschwerte es ihm gewaltig, alles herauszufinden, was er wollte.

„Steht nicht alles in der Akte?“ Sie zog die Augenbrauen zusammen und deutete zu dem Ordner auf dem Tisch. „Wenn Sie Ihre Hausarbeiten gemacht haben, dann wissen Sie, dass ich erst fünfzehn und nicht in der Lage war, für ein Kind zu sorgen.“

„Und Ihre Eltern?“

„Meine Mutter ist tot. Aber ich schätze, das ist Ihnen bereits bekannt.“

„Ja. Ich weiß, dass sie und ihr Freund bei einem Eisenbahnunglück umgekommen sind.“

„Und Sie wissen auch, dass der Mann, den sie als meinen Vater ausgegeben hat, gestorben ist, als ich drei Jahre alt war.“

„Ausgegeben?“

Fiona zuckte die Achseln. „Ich wurde sechs Monate nach ihrer Heirat mit Eddie Walsh geboren. Sie haben nur zwei Jahre zusammengelebt. Dann ist er angeblich bei einem Rodeo-Unfall ums Leben gekommen. Ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich stimmt. Möglicherweise ist er untergetaucht, um sich vor den Alimenten zu drücken. Was wollen Sie sonst noch wissen?“

Er erkannte an ihrem gereizten Tonfall, dass sie viel Temperament besaß, sich aber bemühte, es im Zaum zu halten. „Sie sind sehr offen.“

Sie zog eine Augenbraue hoch. „Ist es nicht das, was Sie erwarten? Antworten – und die Gelegenheit herauszufinden,

ob ich respektabel und verantwortungsvoll genug bin, um Cecily kennenzulernen?“

„Ich wollte nicht ...“

Ohne mit der Wimper zu zucken, unterbrach sie: „Und sobald Sie das herausgefunden haben, Mr. Harper, können Sie meine Fragen beantworten.“

Natürlich hätte er es vorgezogen, wenn sie sich gefügig gezeigt und ihm in allem zugestimmt hätte, aber zu erwarten war das eigentlich nicht. Und er respektierte ihren Mumm. „Wyatt.“

„Was?“

„So heiÙe ich.“

„Okay. Also, Wyatt, fragen Sie mich aus.“

„Was ist mit Cecilys Vater? In der Geburtsurkunde befindet sich kein Eintrag.“

„Richtig.“ Sie legte eine verschlossene Miene auf. „So wollte ich es.“

„Besteht die Gefahr, dass er auf den Plan tritt?“

„Nein.“ Ihre Stimme klang hohl. „Er ist tot.“

Diese Mitteilung kam unerwartet. „Wer war er?“

„Da er tot ist, dürfte das unerheblich sein.“

„Es sei denn, seine Familie erhebt irgendwann Anspruch auf Cecily.“

„Das wird nicht passieren“, konstatierte Fiona steif. „Niemand weiß von ihm. Dafür hat meine Mutter gesorgt.“

Wyatts Interesse wuchs. „Sie war nicht mit ihm einverstanden?“

„Welche Mutter ist schon damit einverstanden, dass ihre fünfzehnjährige Tochter geschwängert wird?“

Er nickte bedächtig. „Sie haben gesagt, dass Sie nicht in der Lage waren, für ein Kind zu sorgen. Meinten Sie damit Ihr Alter oder etwas anderes?“

„Ich habe damals bei meinem älteren Großonkel gelebt. Meine Mutter war tot. Mir fehlten noch zwei Jahre bis zum

Schulabschluss. Ich hatte kein Einkommen und keine Möglichkeit, mich selbst oder mein Baby zu ernähren.“

Das klang ganz nach einer ausweglosen Situation für einen Teenager. „Falls es Sie tröstet, Karen und Jim haben Cecily sehr geliebt. Sie hatten sehr lange versucht, ein eigenes Baby zu bekommen.“

Sie lächelte. Das zornige Funkeln in ihren Augen erlosch. „Sie hatten keine anderen Kinder?“

„Nein.“

„Und Sie sind jetzt der gesetzliche Vormund?“

Widerwillig bewunderte er, wie sie den Spieß umdrehte und nahtlos dazu überging, ihn auszufragen. Er nickte knapp.

„Demnach sorgen jetzt Sie und Ihre Frau für Cecily?“

„Ich bin nicht verheiratet.“

„Aha. Aber sie lebt bei Ihnen?“

„Nein. Sie verbringt die meiste Zeit auf Waradoon, unserem Familienanwesen, das etwa eine Autostunde von Sydney und Harper Engineering entfernt liegt. Meine Eltern sind im Ruhestand, und meine jüngste Schwester wohnt noch zu Hause. Ich habe eine Wohnung in der Stadt, verbringe aber die meisten Wochenenden auf Waradoon. Andernfalls besucht Cecily mich.“

„Warum wurde Ihnen die Vormundschaft übertragen?“

„Weil ich am ehesten aus der Familie geeignet bin. Jim hatte keine Geschwister und seine Eltern sind beide in schlechter gesundheitlicher Verfassung. Mein Vater ist über siebzig und hat ein Herzleiden. Meine Schwester Ellen hat ein vierjähriges Kind und zweijährige Zwillinge zu versorgen. Und meine jüngste Schwester Rae studiert noch.“

„Aber Sie verbringen eigentlich nicht viel Zeit mit Cecily, oder?“

Es war ein recht milder Vorwurf, ärgerte ihn aber trotzdem. „Ich habe einen Betrieb zu leiten und fahre nach

Hause, so oft ich kann. Sie versteht das. Außerdem lebt sie gern auf Waradoon. Dort hat sie ihr Pferd und viele Freunde in der Nähe.“

„Sie hat ein Pferd?“

Wyatt nickte. „Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Ihnen beiden.“ Er musterte sie eingehend. Es faszinierte ihn, wie ihre Augenfarbe je nach Stimmung wechselte. Ihm gefiel der kupferne Glanz ihres Haares und wie es sich um ihr Gesicht lockte. Und ihr perfekt geformter Mund wirkte verführerisch. Tief in ihm regte sich etwas. Er war vielen hübschen Frauen begegnet, sogar hübscheren als ihr, aber keine hatte ihn so heftig und so spontan angezogen.

Nach einer kleinen Weile fragte Fiona: „Was nun?“

Es fiel ihm schwer, sich auf das Gespräch zu konzentrieren. „Ich will nichts überstürzen. Ich muss einfach im Auge behalten, dass mehrere Leute verletzt werden könnten und meine Hauptaufgabe darin besteht, meine Nichte zu schützen.“

Sie deutete zu der Mappe auf dem Tisch. „Darf ich da mal einen Blick reinwerfen?“

„Natürlich.“

Sie legte sich den Ordner auf den Schoß und schlug ihn auf.

Schweigend beobachtete er, wie ihr Gesichtsausdruck von Verärgerung über Traurigkeit bis hin zu Empörung wechselte, während sie durch die Seiten blätterte.

„Unglaublich - von Cecily's Geburtsurkunde bis hin zu meinem Schulzeugnis in der sechsten Klasse ist ja alles dabei. Ich hoffe, Sie haben den Privatdetektiv gut bezahlt für all die harte Arbeit.“

„Ich musste in Erfahrung bringen, wer Sie sind. Das können Sie sicherlich verstehen.“

Mit einer verächtlichen Handbewegung warf sie die Akte auf den Tisch, schnappte sich ihre Handtasche und sprang

auf. „Das ist bloß ein Stoß Papier.“

Auch Wyatt stand auf. „Dann sagen Sie mir, wer Sie sind.“

„Ich denke, Sie sind bereits zu einem Urteil gekommen. Sie wissen offensichtlich alles über meine Kindheit. Dass mein Vater sich aus dem Staub gemacht hat. Dass meine Mutter rauschgiftsüchtig war, keinen Arbeitsplatz halten konnte und nie Geld in der Tasche hatte. Bestimmt haben Sie gelesen, dass ich neun Mal in neun Jahren umgezogen bin. Vermutlich fragen Sie sich, ob ich nach meiner Mutter komme und somit nicht vertrauenswürdig genug bin, um Cecily kennenzulernen. Womöglich könnte ich ja irgendwie auf sie abfärben.“

Er machte sich nicht die Mühe zu widersprechen. „Ich muss erwägen, was für Cecily am besten ist.“

„Das stimmt. Aber *Sie* sind zu *mir* gekommen, nicht umgekehrt. Weil Cecily Fragen über ihre Herkunft hat. Das verstehe ich. Ich weiß, wie es ist, mit einer inneren Leere zu leben. Mit fünfzehn wurde ich verleitet, in eine Inkognito-Adoption einzuwilligen. Dadurch musste ich jede Hoffnung begraben, meine Tochter jemals zu finden.“

Fiona holte tief Luft, bevor sie fortfuhr: „Und dann tauchen Sie mit Ihrem netten Lächeln und höflichen Getue auf und machen Andeutungen über die Möglichkeit, mein Kind kennenzulernen. Was Sie auch von mir denken mögen, Mr. Harper, ich lasse mich nie wieder schikanieren oder zu irgendetwas verleiten. Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden? Ich brauche Zeit, um mir zu überlegen, was *ich* eigentlich will.“

Ohne ein weiteres Wort wandte sie sich ab und stürmte zur Tür hinaus.

Wyatt starrte ihr durch das Fenster hinterher. Fasziniert beobachtete er, wie wild ihre Locken hüpfen und ihre Hüften schwangen.

Erst als sie in ihr Auto stieg und davonfuhr, atmete er auf. Er schnappte sich die Mappe und klappte sie zu. Die Informationen darin hatten ihn ganz und gar nicht auf diese Begegnung vorbereitet. Er hatte erwartet ... Was? Dass Fiona Walsh ihm um den Hals fiel vor lauter Dankbarkeit über die Möglichkeit, Cecily kennenzulernen? Dass sie keinerlei Widerstand leistete? Dass sie fügsam auf jeden seiner Vorschläge einging?

Momentan wusste er nicht, was er von ihr halten sollte. Wollte sie ihre Tochter überhaupt treffen? Zweifellos besaß sie Mumm, und das gefiel ihm. Sie war stark.

Er beschloss, ihr ein wenig Zeit zu geben, um sich mit dem Gedanken an eine Mutter-Tochter-Begegnung anzufreunden, ihr dann aber die Pistole auf die Brust zu setzen.

Fiona nahm sich nie frei. Sie liebte ihren Beruf und hielt sich körperlich fit. Doch nun meldete sie sich zum ersten Mal krank, weil sie sich unwohl fühlte. Der Kopf tat ihr weh. Das Herz tat ihr weh. Sie konnte sich einfach nicht einer Horde ausgelassener Kinder stellen.

Natürlich gab sie Wyatt Harper die Schuld daran. Seit er in ihr Leben getreten war, fühlte sie sich wie ein emotionales Wrack. Sie weinte sogar, was sie sonst niemals tat.

Am Nachmittag kam Callie auf einen Kaffee zu Besuch und verkündete: „Ich habe mir Sorgen gemacht, als ich von den Kids erfahren habe, dass du heute nicht in der Schule warst. Anscheinend aus gutem Grund, da du immer noch im Morgenmantel rumläufst.“

„Ich bin krank.“

„Versuch's noch mal. Und erklär mir diesmal bitte, was es mit dem scharfen Typen von gestern auf sich hat.“

Fiona brauchte all ihre Willenskraft, um nicht erneut in Tränen auszubrechen. Sie zögerte eine Mikrosekunde, in der

sie sich bewusst machte, dass Callie ihre beste Freundin war – eine der wenigen Personen, denen sie vertraute, und die Einzige, die von der Teenager-Schwangerschaft wusste.

„Ich habe dir doch mal erzählt, dass ich mit fünfzehn ein Baby gekriegt habe“, eröffnete sie. Dann erklärte sie knapp, wer Wyatt Harper war.

„Bist du sicher, dass er die Wahrheit sagt?“

„Ja. Er hat Cecilys Geburtsurkunde und sagt, dass sie mir sehr ähnlich sieht.“

„Hast du dir denn kein Foto zeigen lassen?“, fragte Callie verwundert.

„Nein. Ich war mir nicht sicher, ob ich es ertrage, sie auf einem Foto zu sehen – falls ich sie niemals in natura zu Gesicht bekomme. Kannst du das verstehen?“

„Ja. Und was hast du jetzt vor?“

„Ich weiß nicht. Das heißt, ich weiß nicht, was *er* vorhat.“

„Du hast gewisse Rechte. Sie ist dein Kind.“

„Die nun alle Wyatt Harper hat. Er ist ihr gesetzmäßiger Vormund.“

„Und er ist Anfang dreißig, Single und Teilzeitvater eines Teenager-Mädchens ...“

„Er wirkt wie einer dieser selbstsicheren Männer, die mit allem klarkommen. Ein kleiner Teenager kann ihn nicht aus der Bahn werfen.“

„Er sieht verdammt gut aus. Nicht, dass du dich von einem hübschen Gesicht hinreißen lassen würdest.“

„Natürlich nicht.“

„Da er dich seit gestern nicht kontaktiert hat, ist er womöglich schon wieder nach Sydney zurückgekehrt.“

„Das glaube ich nicht. Er will etwas und hat es nicht bekommen. Ich halte ihn nicht für einen Mann, der sich so leicht geschlagen gibt. Außerdem habe ich mich nicht gerade nett von ihm verabschiedet.“

Callie verdrehte die Augen. „Sag bloß nicht, dass du mal wieder die Beherrschung verloren hast!“

Fiona grinste. „Doch.“

„Wie stehst du überhaupt zu der ganzen Sache? Was empfindest du bei der Vorstellung, deiner Tochter nach so langer Zeit zu begegnen?“

„Ich bin verwirrt und schockiert. Die Hoffnung, sie eines Tages zu treffen, habe ich nie aufgegeben, aber immer unterdrückt. Jetzt scheint es Wirklichkeit zu werden und ich habe Angst. Weil ich noch immer die Person bin, die sie weggegeben hat. Was muss sie von mir denken?“

Aufmunternd erwiderte Callie: „Du warst kaum älter, als sie jetzt ist. Sie wird dich verstehen, wenn du ihr alles erklärst. Schließlich geht die ganze Sache von ihr aus. Das ist ein positives Zeichen.“

Das war zu hoffen, aber auch zu bezweifeln. Was, wenn Cecily kein Verständnis aufbringen konnte? Was, wenn eine Wiedervereinigung nur Verwirrung stiftete?

Als Callie sich eine Viertelstunde später verabschiedete, war Fiona es leid, so ausgelaugt und mitgenommen auszusehen. Sie duschte ausgiebig, schlüpfte in einen bequemen Jogginganzug und fütterte den Hund.

Dann machte sie es sich mit einem Becher Kaffee auf dem Sofa bequem, um Schulaufsätze zu korrigieren. Der Stapel Hefte war zur Hälfte durchgearbeitet, als Muffin zu knurren anfing.

Kurz darauf klingelte es.

Sie ging öffnen und fand Wyatt Harper auf der Schwelle vor.

„Hallo“, sagte er gelassen, obwohl die Atmosphäre zwischen ihnen spürbar knisterte.

Sie versuchte zu ignorieren, dass ihr Herz ein wenig schneller schlug als gewöhnlich. „Was wollen Sie?“

Er hielt eine Tüte hoch. „Dinner.“

„Ich denke nicht ...“

„Für drei“, warf er ein. „Falls Sie Besuch haben.“

„Ich bin allein und habe keinen Hunger.“

Er zog beide Augenbrauen hoch. „Sind Sie sicher?“

Fiona unterdrückte den Drang, ihm die Tür vor der Nase zuzuschlagen. Sie wollte nicht nett zu ihm sein, aber mehr über ihre Tochter erfahren, und er war der Schlüssel dafür.

Forschend musterte sie ihn. Er trug eine sandfarbene Cargohose und ein schwarzes Polohemd. Dass er einen tollen Körper hatte, konnte sie nicht leugnen – aber musste sie deshalb gleich auf ihn reagieren?

„Kommen Sie herein.“

„Danke.“ Er ging an ihr vorbei und wedelte mit der Tüte. „Chinesisch. Ein bisschen von allem, weil ich nicht wusste, was Sie mögen. Wo soll das hin?“

„In die Küche.“ Sie schloss die Tür und runzelte die Stirn, weil Muffin, der Verräter, aufgeregt um Wyatts Füße herumsprang und Aufmerksamkeit forderte. „Hier entlang.“

Er tätschelte den Hund, bevor er Fiona folgte.

Sie beobachtete, wie er ein halbes Dutzend Behältnisse aus der Tüte auf den schmalen Esstisch stellte. Dann holte sie Besteck aus einer Schublade und zwei Dosen aus dem Kühlschrank. „Leider habe ich nur alkoholfreies Bier.“

„Kein Problem.“

„Woher wussten Sie, dass ich zu Hause bin?“

„Das wusste ich nicht. Ich bin auf gut Glück vorbeigekommen. Da heute und morgen Schule ist, dachte ich mir, dass Sie abends nicht ausgehen.“

„Ich habe heute nicht gearbeitet.“

Er öffnete beide Dosen, ohne sich zu ihrer Bemerkung zu äußern.

„Nach unserem gestrigen Gespräch war ich zu nichts nütze.“

Er schob ihr ein Bier zu. „Sie sind sehr ehrlich.“

„Einer meiner Fehler.“ Sie nahm einen kleinen Schluck. „Ich habe sehr viele. Ich plappere oft drauflos, ohne vorher nachzudenken. Und ich habe ein hitziges Temperament.“

Seine Augen funkelten. „Ach, wirklich?“

Fiona öffnete die Behälter und spießte eine Teigtasche mit einer Gabel auf. „Große Überraschung, wie?“

Er griff zu den Bratnudeln. „Gibt es denn nun einen Freund oder Lebensgefährten auf der Bildfläche?“

Sie errötete unter seinem durchdringenden Blick. „Nein.“

„Gut.“ Er füllte seinen Teller. „Dann bleiben uns beiden mehr Nudeln.“

Sie unterdrückte ein Grinsen. Seine unbeschwerte Gelassenheit gefiel ihr. Leider viel zu gut. Sie wollte ihn nicht als begehrenswerten Mann ansehen. Er war der Schlüssel zu ihrer Tochter und sie musste einen kühlen Kopf bewahren. Sich etwas anderes vorzustellen, war schlichtweg unsinnig.

„Wyatt ...“ Sie stellte fest, dass ihr der Klang seines Namens aus ihrem Mund gefiel. „Warum sind Sie wirklich hier? Sicher nicht, um mit mir chinesisch zu essen und mich nach meinem Liebesleben auszufragen.“

„Ich habe mir Sorgen um Sie gemacht.“

Ihre Haut prickelte und ein seltsames Flattern regte sich in ihrem Bauch. Ganz tief unten. Sie nahm ihre fünf Sinne zusammen. „Dazu besteht kein Grund. Mir geht es gut. Nun, was haben Sie wegen Cecily entschieden?“

„Nach unserem gestrigen Gespräch dachte ich, es geht eher darum, was Sie tun wollen.“

Ich will sie unbedingt sehen, dachte Fiona und sagte stattdessen: „Ich weiß es eigentlich nicht. Ich habe immer zu wissen geglaubt, wie ich reagiere, falls dieser Moment jemals kommt. Aber ich bin total unvorbereitet. In meiner Vorstellung von der ersten Begegnung war Cecily immer schon erwachsen und ist selbst zu mir gekommen. So

konnte ich ihr auf gleicher Stufe begegnen. In Wirklichkeit ist sie noch ein Kind und ich muss die Stärkere sein. Ich sollte mir ganz genau im Klaren sein, wie ich mich zu verhalten habe. Aber ich weiß es nicht.“

Sie hielt abrupt inne, weil sie es kaum fassen konnte, dass sie ihre geheimsten Gedanken preisgab und sich dadurch verletzlich machte. „Einerseits freue ich mich riesig auf sie. Andererseits wünschte ich beinahe, Sie wären nie hergekommen.“

Während sie auf seine Reaktion wartete, knisterte die Atmosphäre vor Spannung.

„Sie sind doch stark. Das merkt jeder. Aber ich möchte nicht, dass Sie sich Illusionen machen. Momentan ist es für Cecily in ihrer kindlichen Vorstellung höchst aufregend, mit ihrer leiblichen Mutter Kontakt aufzunehmen. Aber wenn der Reiz des Neuen erst mal verblasst, werden Fragen kommen. Und vielleicht Vorwürfe. Sind Sie darauf vorbereitet?“

Überhaupt nicht, dachte Fiona. Aber das wollte sie nicht eingestehen. „Soll das heißen, dass ich sie sehen darf?“

Wyatt wusste nicht, wie er zu einer Mutter-Tochter-Begegnung stand. Seine Recherchen führten ihn zu der Schlussfolgerung, dass Fiona Walsh ein guter Mensch war. Sie war bei ihren Schülern beliebt und hatte Freunde in der kleinen Gemeinde. Aber reichte das als Leumundszeugnis? Er hatte schon einmal schlechtes Urteilsvermögen bewiesen. Schnell schob er den unangenehmen Gedanken an seine Ex-Verlobte Yvette beiseite.

Was Fiona wollte, wusste er nicht. Nur was Cecily wollte, war klar, aber das erleichterte ihm nicht die Entscheidung. Sie war sehr eigenwillig, besonders in dieser Angelegenheit. Doch er musste negative Konsequenzen einkalkulieren und verhindern, dass seine Nichte, seine Familie und auch Fiona emotionale Einbußen erlitten.

„Ich denke, dass Sie tun werden, was für Cecily richtig ist.“

„Darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Ich schwöre es.“ Nach kurzem Zögern fragte sie: „Wie ist sie denn so?“

„Fantastisch. Sie ist ein braves Kind, aber sie hält mit ihrer Meinung nicht hinterm Berg. Sie plappert alles aus, was ihr in den Sinn kommt, und hat ein Temperament, das zu ihrem roten Haar passt.“ Er lächelte vage. „Kommt Ihnen das bekannt vor?“

Sie nickte. Ihre Augen leuchteten ein klein wenig stärker als gewöhnlich. „Haben Sie ein Foto?“

„Von Cecily? Ja.“ Er holte sein Smartphone heraus, betätigte einige Tasten und reichte es ihr.

Fiona heftete den Blick auf das kleine Display. *Sie ist mir wie aus dem Gesicht geschnitten.* Speisen und Getränke waren vergessen. Stille trat ein, dehnte sich aus.

„Danke“, murmelte sie schließlich. Sie schob ihm das Telefon zu. „Können Sie mir eine Kopie davon schicken?“

„Natürlich.“ Er steckte den Apparat wieder in die Tasche. „Haben Sie irgendwelche Fragen?“

„Hunderte.“

Er grinste und griff zu seiner Gabel. „Schießen Sie los.“

„Geht sie gern zur Schule?“

„Ja. Sie lernt gut.“

„Hat sie Freunde?“

„Unzählige.“

„Ist sie glücklich?“

„Meistens. Sie hatte es schwer nach dem Tod von Karen und Jim. Aber mit viel Liebe und Unterstützung hat sie es verkraftet. Sie ist stark und mutig.“ Wyatt sah Traurigkeit in ihren Augen. Es rührte ihn an, erweckte den Wunsch, ihr Trost zu bieten. *Reiß dich zusammen!* „Sie ist Ihnen sehr ähnlich.“

Sie lachte auf. Gekünstelt. Unsicher. „Ich bin aber gar nicht mutig.“

„Dem Bericht über Sie habe ich etwas anderes entnommen“, entgegnete er spontan und fragte sich dann, ob es klug war, jene Akte zu erwähnen. „Warum sind Sie so oft umgezogen?“

„Gewohnheit.“

Er zog die Augenbrauen hoch. „Sagen Sie mir den wahren Grund.“

Sie spießte eine Teigtasche auf und schob ihm den Karton zu. „Wahrscheinlich die Suche nach Wurzeln.“

„Haben Sie welche gefunden?“

„Ich habe Callie und Evie gefunden, meine beiden besten Freundinnen. Und mir gefällt diese Stadt. Ich habe Freude an meiner Arbeit und an meinem kleinen Haus.“ Fiona blickte sich im Raum um. „Außerdem kann ich Titan in meiner Nähe halten.“

„Also kein Freund?“

Es zuckte um ihre Mundwinkel. „Hatten wir das nicht schon abgehakt? Ich bin Single.“

„Glücklicher?“

Sie stocherte mit der Gabel in einem Karton mit pikantem Hühnchenfleisch. „Wer ist schon glücklich darüber, allein zu sein?“

Ein durchaus berechtigter Einwand, obgleich Wyatt nicht an einer ernstern Beziehung interessiert war. Nach der Trennung von Yvette war er lediglich eine einzige flüchtige Affäre eingegangen. Er hatte es nicht eilig damit, sein Herz wieder an jemanden zu hängen. „Lieber unglücklich allein als miserabel liiert.“

„Aus Erfahrung gesprochen?“

Er tat die Frage mit einem Achselzucken ab. „Schnee von gestern.“